

Menschen in der Kultur-Region: Rainer Möckel

Der Dirigent nimmt im Orchester Platz

WANGEN - Zehn Jahre hat Rainer Möckel das Städtetheater Württembergisches Allgäu geleitet. Nach der nächsten Konzert-Staffel am 23., 24. und 25. April wechselt er seinen Platz vom Dirigenten-Pult auf den Stimmführer-Posten bei den Bratschen. Für den 60-Jährigen schließt sich damit ein Kreislauf; denn seine Musiker-Karriere hatte in einem Orchester begonnen.

**Von unserem Redakteur
Anton Wassermann**

Wenn es eine Konstante im Leben Rainer Möckels gegeben hat, dann war es der Wechsel. Im Dezember 1943 in Sachsen geboren, wuchs Möckel im nördlichen Westfalen auf. Bereits in einem frühen Stadium seines Musikstudiums in Detmold entschloss sich Möckel, die Geige wegzupacken und sich ganz auf das Bratschenspiel zu konzentrieren. Er war dann Solo-Bratscher in mehreren Orchestern. In Mannheim verliebte er sich in die Konzertmeisterin, heiratete sie und zog mit ihr nach Florida, wo Rainer Möckel eine Professur für das Fach Bratsche annahm.

Als die beiden Kinder schulpflichtig wurden, kehrte die Familie Möckel nach Deutschland zurück und fand ab 1989 an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu eine neue berufliche Aufgabe. Rainer Möckel empfindet den Wechsel von der Hochschule an eine Jugendmusikschule keineswegs als beruflichen Abstieg: „Bei Kindern und Jugendlichen spielt der pädagogische Aspekt eine wesentlich größere Rolle als bei Hochschul-Studenten. Da gehört die Musik zur Persönlichkeits-Bildung. Für meine Frau und mich war es außerdem eine sehr schöne Erfahrung, dass unsere beiden Kinder in die Fußstapfen ihrer Eltern getreten sind“, sagt Rainer Möckel. Der Sohn ist Konzertmeister in einem amerikanischen Sinfonieorchester und die Tochter Bratschistin im Opernorchester in Essen. Beide sind bereits als Solisten mit dem Städtetheater



Das Partiturstudium zu dem Zweck, ein neues Programm für das Städtetheater Württembergisches Allgäu zusammenzustellen, gehört für Rainer Möckel der Vergangenheit an. Nach zehn Jahren gibt er die Leitung dieses ambitionierten Sinfonieorchesters ab.
SZ-Foto: Anton Wassermann

aufgetreten: im Tschaikowsky-Violinkonzert der Sohn und im Bartok-Bratschenorchester die Tochter.

Für ein Orchester, das zu gut zwei Dritteln mit Laien beziehungsweise fortgeschrittenen Musikschul-Eleven besetzt ist, ist das eine recht anspruchsvolle Literatur. In den Schlüsselpositionen der Bläser und an den ersten Pulten der Streicher sitzen Lehrkräfte der Musikschule. Für manche Jugendlichen, die aus dem von Möckel gegründeten Jugendsinfonieorchester herübergewechselt sind, ist das Städtetheater eine Vorstufe zum Musikstudium. Doch der scheidende Leiter möchte bei allem musikalischen Ehrgeiz dieses Orchester nicht als Ka-

derschmiede für angehende Profis sehen, in der sich die echten Amateure nur noch als Ballast erleben. „Die gemeinsame Freude am Musizieren muss die wesentliche Triebfeder sein, in diesem Orchester mitzuspielen. Das schließt nicht aus, dass man mit jedem neuen Konzertprogramm die Grenzen der individuellen Leistungsfähigkeit neu austestet“, meint Rainer Möckel.

Ein Gremium entscheidet

Was gespielt wird, entscheidet beim Städtetheater nicht allein der Dirigent, sondern eine Programm-Kommission. Hier können die Orchester-

mitglieder eigene Vorschläge einbringen. „Wenn jemand Beethovens Siebte spielen will oder eine Mahler-Sinfonie, sage ich dann schon, dass das für uns eine Nummer zu groß wäre“, meint Möckel schmunzelnd.

Das Programm, das er derzeit für seine Abschieds-Konzerte einstudiert, hat es aber dennoch in sich. Es erklingen von Max Bruch die völlig unbekannte Ouvertüre „Die Lorelei“, von Gustav Mahler die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ mit dem Bariton Christian Feichtmair, von Camille Sait Saens das Klavierkonzert Nr. 2 in g-moll (Solist: Norbert Schuh) und von Antonin Dvorak die Sinfonie Nr. 5 in F-Dur.

10.04.2004, SZ Leutkirch

20.04.2004, SZ Wangen + 21.04.2004, SZ Leutkirch

Konzert

Berühmte Komponisten

ISNY (sz) - Berühmte Komponisten des 19. Jahrhunderts stehen auf dem Programm des Städteorchesters Württembergisches Allgäu unter der Leitung von Rainer Möckel. Zu hören ist das Konzert am Freitag, 23. April, um 19.30 Uhr im Kurhaus am Park. Auf die Einleitung zur Oper „Die Loreley“ von Max Bruch folgen Gustav Mahlers Jugendwerk „Lieder eines fahrenden Gesellen“ mit dem Bariton Christian Feichtmair und das 2. Klavierkonzert g-moll von Camille Saint-Saëns, der Solopart wird gespielt von Norbert Schuh. Aus Anlass des 100. Todestags von Antonin Dvorak wird seine 5. Sinfonie F-Dur zu hören sein. Weitere Konzerte sind am Samstag, 24. April, um 20 Uhr in Leutkirch und am 25. April, um 17 Uhr in der Waldorfschule in Wangen.

Städteorchester Württembergisches Allgäu

Isny	Leutkirch	Wangen
Freitag 23.04.04, 19.30 Uhr Kurhaus am Park Isny im Allgäu Vorverkauf bei der Kurverwaltung. im Kurhaus am Park Telefon 07562/984110	Samstag, 24.04.04, 20 Uhr Festhalle Leutkirch im Allgäu Vorverkauf beim Gästeamt der Stadt Leutkirch Telefon 07561/87154	Sonntag, 25.04.04, 17 Uhr Waldorfschule Wangen im Allgäu Vorverkauf beim Gästeamt der Stadt Wangen Telefon 07522/74211

SINFONIE-KONZERT

Max Bruch
Ouvertüre zur Oper „Die Loreley“

Gustav Mahler
„Lieder eines Fahrenden Gesellen“

Camille Saint Saëns
Klavierkonzert Nr. 2 g-moll

Antonin Dvořák
Sinfonie Nr. 5 F-Dur

Solisten: Christian Feichtmair, Bariton; Norbert Schuh, Klavier
Dirigent: Rainer Möckel

Eintrittspreise: € 12.-/11.-/9.-/Schüler die Hälfte

Zwischen Unterricht und Solo-Auftritt

WANGEN - Zwei Lehrer der Jugendmusikschule treten bei den Konzerten des Städteorchesters am Wochenende als Solisten auf. Gesangslehrer Christian Feichtmair singt die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ von Gustav Mahler (1860 bis 1911), Klavierlehrer Norbert Schuh spielt das Klavierkonzert Nr. 2 g-moll von Camille Saint-Saëns (1835 bis 1921).

Von unserem Redakteur
Karl-Anton Maucher

Bariton Christian Feichtmair ist in der musikalischen Provinz ein gefragter Mann. Zu den Hochfesten häufen sich die Anfragen der Chorleiter/innen, die sich auf der Suche nach Gesangssolisten Konkurrenz machen. Da muss der Lehrer an der Musikschule schon mal nein sagen. Das kann Feichtmair aber nicht, wenn Rainer Möckel, der Leiter des Städteorchesters Württembergisches Allgäu, ruft.

Das Städteorchester bildet die Leistungsfähigkeit der Lehrer und fortgeschrittenen Instrumentalschüler der Jugendmusikschule ab. Konzerte des Städteorchesters sollen Zeugnis ablegen vom nach wie vor ansteigenden Niveau der Instrumentalausbildung an der JMS; sie sind insofern nicht nur ein kulturelle Events, sondern auch PR-Veranstaltungen. Dazu ihren Beitrag zu leisten, ist für die JMS-Lehrer – ob als Orchestermusiker oder Solisten – Verpflichtung und Herausforderung.

Unterricht als „Standbein“

Norbert Schuh freut sich auf diese Herausforderung. Der aus Neustadt an der Aisch gebürtige Pianist spielte schon als zehnjähriger Konzerte. Dass die Musik ihm Beruf und Berufung werden würde, zeichnete sich früh ab. Seit 2001 ist er Klavierlehrer an der JMS. Im Klavierunterricht sieht er „das Standbein, das jeder braucht“. „Vom Konzertbetrieb“, sagt Norbert Schuh, „können in ganz Deutschland vielleicht 10 Pianisten gut leben.“ Der 33-Jährige vielseitige Pianist spielt das



JMS-Lehrer als Solisten: Pianist Norbert Schuh (links) und Bariton Christian Feichtmair.
Foto: Karl-Anton Maucher

frühe Werk des französischen Universalgelehrten Camille Saint-Saëns zum ersten Mal. „Es ist für Pianisten relativ schwierig, an so etwas heran zu kommen. Gelegenheiten, so etwas Attraktives zu machen, ergeben sich nicht so häufig“, sagt Schuh. Der 33-Jährige spielte in der letzten Zeit viel Schubert,

Grieg, Beethoven und Gershwin. Das F-Dur-Konzert von George Gershwin hätte er auch gerne mit dem Städteorchester aufgeführt, doch verlangt es eine gar zu üppige Besetzung. Rainer Möckel brachte Saint-Saëns ins Spiel. Am 1868 uraufgeführten g-moll-Konzert des Franzosen faszinieren Schuh

der „solistische Beginn, das Wechselspiel von virtuosen und lyrischen Passagen und der rasante Schluss“.

Wie viele JMS-Lehrer hat sich Christian Feichtmair sein Musikerleben zwischen Unterricht und Konzertpodium eingerichtet. „Freude an der Musik weiterzugeben“ ist ihm so wichtig wie eigene künstlerische Ambitionen. Und die Wechselwirkungen bleiben nicht aus. „Die Schüler beobachten einen sehr genau, wenn man auftritt.“ Sein 80-prozentiges JMS-Deputat als Gitarren- und Gesangslehrer und als Chorleiter lässt Feichtmair Spielraum für die Entwicklung seiner Sänger-Karriere.

Auf der Bühne zuhause

Nach seinem Studium an der Freiburger Musikhochschule bei Bernd Göpfert und Gerd Heinz hat sich der heute 34-Jährige als Bühnen- und Konzertsänger einen Namen gemacht. Wichtige Impulse verdankt der Oberbayer mit der kernigen Stimme Meisterkursen bei Renato Capecchi und beim Berliner Kammersänger Siegfried Lorenz. Für Mahlers phasenweise in großer Höhe tirillierende „Lieder eines fahrenden Gesellen“ gönnte sich Feichtmair „Trainingseinheiten“ beim Bariton und Gesangs-Professor Thomas Pfeiffer. „Die Mahler-Lieder mal zu machen, das ist schon eine ganz große Herausforderung“, sagt Feichtmair, „das ist was, was die Größten der Größten singen.“

Ein heiteres Projekt

Wenn die Mahler-Lieder verklungen sind, singt Christian Feichtmair, zusammen mit fünf anderen ausgebildeten Sängern und begleitet von Norbert Schuh (der zwischendurch die Bässe verstärkt) ganz etwas anderes. Die „Choryphäen“ – so heißt das neu gegründete Ensemble – studieren gerade ein abendfüllendes Programm ein. Sachen von den Comedian Harmonists, aber auch Schlager und Beatles-Songs. „Spätestens im nächsten Jahr“, glaubt Norbert Schuh, „treten wir damit auf.“ Da werden (nicht nur) die Schüler staunen.

Erstes Konzert in der sanierten Festhalle

Eine großartig gelungene Premiere

LEUTKIRCH - Nach geduldigem Warten des Publikums war es nun endlich soweit: Die frisch renovierte Festhalle in Leutkirch lud zum Debüt ein, welches das Städtetheater Württembergisches Allgäu unter der Leitung von Rainer Möckel bestritt, zwischen den programmgleichen Konzerten in Isny und Wangen.

Von unserem Mitarbeiter
Hans Dieter Kiemle

Der Begriff „Romantik“ war ursprünglich ablehnend gemeint für einen neuen literarischen Stil, der anfangs als zügellos und übertrieben phantastisch galt. Erst später als Epochenbegriff in der Musik eingeführt, bedeutet er hier nicht den Gegensatz zur „Klassik“, sondern vielmehr die Steigerung der musikalischen Ausdruckskraft bis hin zur Idee einer „absoluten Musik“. Rainer Möckel führte dies plastisch vor Ohren mit einem interessanten Pro-

gramm, das die Hochromantik repräsentierte. Es begann mit einer „musikarchäologischen“ Rarität; der von Brahms sehr geschätzte Max Bruch ist heute fast nur noch – zu Unrecht – durch sein Violinkonzert in g-moll populär. Aber dass er eine Oper geschrieben hat? Hier versagen fast alle Lexika. Ein erster Ohrenschaus wurde seine Ouvertüre zu „Die Loreley“. Gleich hier fiel das einheitliche Zusammenspiel des Orchesters und seiner Registergruppen angenehm auf. Die sonoren 1. Geigen hielten ausgewogen die Balance zu den Bläsern wie auch zur stabilen Bassgruppe. 2. Geigen und Bratschen fügten sich harmonisch mit den Mittelstimmen ein.

Rainer Möckel arbeitete überzeugend die komprimierte Dramatik des Stoffes heraus. So eingespielt, gelangen Gustav Mahlers autobiografische „Lieder eines fahrenden Gesellen“ trefflich mit dem Bariton Christian Feichtmair. Mit äußerst wandlungsfähiger Stimme deklamierte er überzeugend die ambivalenten Stimmungen

des liebesenttäuschten Jünglings mit seiner Verlusttrauer. Das Orchester war in der Begleitfunktion angenehm zurückhaltend, angesichts seiner beachtlichen Größe ein Zeichen beispielhafter Disziplin, was sich auch beim Klavierkonzert g-moll von Camille Saint Saens konsequent fortsetzte. Norbert Schuh am Flügel begeisterte mit nicht nachlassender Kraft des Vortrags, hielt die vorgegebenen Tempi; überzeugend gelangen die rauschenden Arpeggien des ersten Satzes, das „Jeu perlé“ im Scherzo wie auch mit brillanten Anschlagsqualitäten die virtuoseren Effekte im Presto des Finalsatzes. Den rauschenden Beifall quittierte der Solist mit „Solvejgs Lied“ von Edward Grieg als Zugabe, eindrucksvoll zart und beruhigend gespielt.

Als Meisterstück kam nach der Pause Antonin Dvoraks 5. Sinfonie in F-Dur zu Gehör, quasi eine „böhmische Pastorale“, bei der das Orchester alle denkbaren Ausdrucksmöglichkeiten der musikalischen Naturbeschreibung entfalten konnte. Rainer Möckel ver-

mittelte mit dezenter, dafür umso deutlicherer Gestik das musikalische Gedankengut zwischen den aufmerksamen Ensembleteilen, mit dem Ergebnis eines exzellenten Zusammenspiels, wie es selbst bei ausschließlich professionellen Orchestern nicht immer gelingt. Vor allem die synchronen Schlussakkorde und Töne nach den einzelnen Sätzen „saßen“ perfekt, kein Nachklang zu hören. Eine Visitenkarte der Jugendmusikschule, diese anspruchsvolle Mischung aus Lehrern, deren Schülern und den qualifizierten Laien!

Noch ein Wort zur neuen Festhalle: Ihre Akustik ist gleich gut geblieben, die Ausstattung repräsentativ (wenngleich der Fußboden weicher ist, so dass die Steigerung des Applauses durch die Füße kaum noch zu hören ist). Mit der Bedienung der Technik hapert es noch ein wenig (ein Teil des Publikums wurde durch zu grelle Oberlichter geblendet). Aber dennoch alles in allem: Eine großartig gelungene Premiere!

Städtetheater



Christian Feichtmair singt Gustav Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“. Unser Foto entstand am Sonntag beim Konzert in Wangen. Foto: sms

Eine großartig gelungene Premiere

ISNY/LEUTKIRCH/WANGEN - Nach geduldigem Warten des Publikums war es nun endlich soweit: Die frisch renovierte Festhalle in Leutkirch lud zum Debüt ein, welches das Städtetheater Württembergisches Allgäu unter der Leitung von Rainer Möckel bestritt, zwischen den programmgleichen Konzerten in Isny und Wangen.

Von unserem Mitarbeiter
Hans Dieter Kiemle

Der Begriff „Romantik“ war ursprünglich ablehnend gemeint für einen neuen literarischen Stil, der anfangs als zügellos und übertrieben phantastisch galt. Erst später als Epochenbegriff in der Musik eingeführt, bedeutet er hier nicht den Gegensatz zur „Klassik“, sondern vielmehr die Steigerung der musikalischen Ausdruckskraft bis hin zur Idee einer „absoluten Musik“. Rainer Möckel führte dies plastisch vor Ohren mit einem interessanten Pro-

gramm, das die Hochromantik repräsentierte. Es begann mit einer „musikarchäologischen“ Rarität; der von Brahms sehr geschätzte Max Bruch ist heute fast nur noch – zu Unrecht – durch sein Violinkonzert in g-moll populär. Aber dass er eine Oper geschrieben hat? Hier versagen fast alle Lexika. Ein erster Ohrenschaus wurde seine Ouvertüre zu „Die Loreley“. Gleich hier fiel das einheitliche Zusammenspiel des Orchesters und seiner Registergruppen angenehm auf. Die sonoren ersten Geigen hielten ausgewogen die Balance zu den Bläsern wie auch zur stabilen Bassgruppe. Zweite Geigen und Bratschen fügten sich harmonisch mit den Mittelstimmen ein.

Rainer Möckel arbeitete überzeugend die komprimierte Dramatik des Stoffes heraus. So eingespielt, gelangen Gustav Mahlers autobiografische „Lieder eines fahrenden Gesellen“ trefflich mit dem Bariton Christian Feichtmair. Mit äußerst wandlungsfähiger Stimme deklamierte er überzeugend die ambivalenten Stimmungen

des liebesenttäuschten Jünglings. Das Orchester war in der Begleitfunktion angenehm zurückhaltend, angesichts seiner beachtlichen Größe ein Zeichen beispielhafter Disziplin, was sich auch beim Klavierkonzert g-moll von Camille Saint Saens konsequent fortsetzte. Norbert Schuh am Flügel begeisterte mit nicht nachlassender Kraft des Vortrags, hielt die vorgegebenen Tempi; überzeugend gelangen die rauschenden Arpeggien des ersten Satzes, das „Jeu perlé“ im Scherzo wie auch mit brillanten Anschlagsqualitäten die virtuoseren Effekte im Presto des Finalsatzes.

Den rauschenden Beifall quittierte der Solist mit „Solvejgs Lied“ von Edward Grieg als Zusage, eindrucksvoll zart und beruhigend gespielt. Als Meisterstück kam nach der Pause Antonin Dvoraks 5. Sinfonie in F-Dur zu Gehör, quasi eine „böhmische Pastorale“, bei der das Orchester alle denkbaren Ausdrucksmöglichkeiten der musikalischen Naturbeschreibung entfalten konnte. Rainer Möckel ver-

mittelte mit dezenter, dafür umso deutlicherer Gestik das musikalische Gedankengut zwischen den aufmerksamen Ensembleteilen, mit dem Ergebnis eines exzellenten Zusammenspiels, wie es selbst bei ausschließlich professionellen Orchestern nicht immer gelingt. Vor allem die synchronen Schlussakkorde und Töne nach den einzelnen Sätzen „saßen“ perfekt, kein Nachklang zu hören. Eine Visitenkarte der Jugendmusikschule, diese anspruchsvolle Mischung aus Lehrern, deren Schülern und den qualifizierten Laien!

Noch ein Wort zur neuen Festhalle in Leutkirch: Ihre Akustik ist gleich gut geblieben, die Ausstattung repräsentativ (wenngleich der Fußboden weicher ist, so dass die Steigerung des Applauses durch die Füße kaum noch zu hören ist). Mit der Bedienung der Technik hapert es noch ein wenig (ein Teil des Publikums wurde durch zu grelle Oberlichter geblendet). Aber dennoch alles in allem: Eine großartig gelungene Premiere!